Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 6.

Sonnabend, den 8ten Februar 1800.

Stephan.

So wenig Reichthümer, Ahnen und Ehrenstellen allein im Stande sind, uns die Liebe und Achtung unsrer Zeitgenossen zu erwerben, und uns solche, wenn wir uns auf immer von ihnen trennen, zu erhalten; eben so gewiß ist es, daß nur derjenige, welcher mit Treue und Rechtschaffenheit, das ganz zu seyn sich bestrebt, wohin ein höheres Geschick ihn stellte, ein Recht darauf hat; er trage nun den Kittel oder den Purpurmantel, sein Andenken bleibt gewiß bei allen Guten auch nach seinem Tode in Seegen.

So hat Breslau durch den Tod des Kaffetiers Stephan jezt einen seiner guten Bürger verloren, alle, welche ihn in und außerhalb Breslau kannten, werden ihm gewiß das Zeugniß eines guten und braven Mannes nicht versagen können.

Zu Hohenfeld, einem Dorfe im Herzogthum Pommern, wurde er geboren, woselbst seine

F Eltern

Eltern ein Bauerngut besaßen. Im siebenjährigen Kriege nahm man ihn unter die Soldaten, da er aber wenig Wachsthum versprach, so erhielt er bald seinen Abschied. Sein Schicksal brachte ihn nach Breslau, wo er in dem Hause des Kaufmann Feistel, zu häuslichen Geschäften gebraucht wurde. Hier hatte er Gelegenheit, seine bereits vor ihm verstorbene Frau kennen zu lernen, welche ihm bis an ihren Tod eine treue Gefährtin war; auch sie war das ganz, was sie seyn sollte, eine gute Gattin und eine vortrefliche Wirthin, ihr verdankte er einen großen Theil seines Wolstandes; gewiß wird auch ihr Andenken von allen, welche sie kannten, geschäzt. Er übernahm hierauf den Garten des Kaufmann Feistel in Pacht, und richtete solchen zu gesellschaftlichen Zusammenkünften ein. Das unter dem Namen Neu=Berlin hier in Breslau befindliche, in der That schöne Gebäude, verdankt ihm größtentheils seine Entstehung. Dieses Haus war vorher unter dem Namen des Weißbierhauses, bekannt, und eins der schlechtesten Gebäude in der Stadt. Er übernahm die Pacht desselben, nebst dem dazu gehörigen Schweidnitzer Keller. Das alte Haus wurde nun eingerissen, und statt dessen das noch jezt stehende aufgeführt, und zu einem öffentlichen Kaffeehause eingerichtet. Durch ihn kam es bald so in Aufnahme, daß es das erste Kaffeehaus der Stadt wurde. Ueberall sah er auf Ordnung und Bequemlichkeit, Einheimische und Fremde besuchten ihn und alle fanden Zufriedenheit. Nach Verlauf seiner Pachtzeit, kaufte er den an der Ohlauer Straße liegenden sogenannten Roth Kretscham, baute solchen

ganz

ganz um und geschmackvoll auf, so, daß er nun einer der Lieblingsorte für Breslaus Einwohner geworden ist. *) Unser guter Stephan glaubte hier Ruhe zu finden, und es erhielt nach ihm den Namen: Stephans-Ruhe; aber erst jezt fand er den Ort, welcher mit Recht diesen Namen verdient.

Gewohnt zu mehrern Beschäftigungen und immer Menschen um sich zu sehen, verpachtete er den Roth Kretscham, kaufte sich das an dem Salzringe stehende Kuhsche Haus, und errichtete von neuem dasselbe zu gesellschaftlichen Vergnügungen und Zusammenkünften. Nach dem Tode seiner ersten Frau, heuratete er eine Anverwandte derselben, welche er jezt als Wittwe mit drei Kindern zurückläßt.

Ein Faulfieber brachte ihn auf das Krankenlager, und so starb er in einem Alter von 69 Jahren, 5 Monaten und 19 Tagen, am 24sten Januar d. J. von allen, welche ihn kannten, bedauert.

Das gesellige Vergnügen in Breslau hat ihm vieles zu verdanken; er leistete in seinem Fach gewiß alles, was ihm möglich war, und die Leser dieser Wochenschrift werden es daher den Herausgebern derselben nicht misdeuten, wenn sie das Andenken eines ihrer guten Bürger und eines rechtschaffenen Mannes hierdurch zu ehren, für ihre Pflicht halten. — Seine Asche ruhe sanft!

M. —

---

*) Die Ansicht dieses Gebäudes, welche das hier beigefügte Kupfer darstellt, ist ein kleiner Beitrag zum Andenken Stephans, und hier wohl nicht am unrechten Orte seinen Freunden geweiht.

Briefe über Breslau.

Zweiter Brief.

Verzeihen Sie, liebster Freund, wenn ich Ihnen auch in diesem Briefe, noch nichts von und über Breslau sage, der Gegenstand meines vorigen Schreibens hat für mich zu viel Interesse, und ich schmeichle mir, daß es auch Ihnen nicht ganz gleichgültig seyn wird, noch einiges über diese Provinz anzuführen.

In ältern Zeiten waren die Grenzen von Schlesien auf allen Seiten ausgedehnter, und schloßen nicht nur die Fürstenthümer Teschen und Jägerndorf, sondern noch einen beträchtlichen Strich von Pohlen, Brandenburg und der Lausiz in sich und stand unter polnischen Regenten. Erst im Jahr 1164 wurde Schlesien von Pohlen getrennt, und erhielt seine eigne Herzoge und Fürsten, daher noch die heutige Eintheilung und Benennung in Herzog- und Fürstenthümer. Zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts unterwarfen sich die schlesischen Regenten mit ihren Fürstenthümern als Vasallen dem Könige von Böhmen. Der ungarische König Matthias brachte 1474 Schlesien durch die Waffen unter seine Oberherrschaft. Im Jahr 1526 kam Schlesien nebst Ungarn und Böhmen an die östreichsche Regenten. Durch die Waffen und den Friedensschluß wurde Friedrich II König von Preußen, souverainer Herzog von Schlesien. Diese Provinz war daher, seit länger als 600 Jahren, ein be-

stän-

ständiger Schauplatz von Kriegen, Zerstörungen, Verfolgungen, und von Veränderungen in der Oberherrschaft. Seit 1741 ist nun, wie Sie wissen, diese Provinz unter preußischem Szepter, und die mit ihr seit dieser Zeit vorgenommene Metamorphose ist bewundernswürdig. So wie der Geist Gottes bei der Schöpfung unsrer Erde auf dem Wasser schwebte, so verbreitete sich Friedrichs Geist bald über seine neue Provinz. Er sprach: es werde Licht! und es ward Licht. Militair, Politik, Oekonomie, Handlung und Gewerbe, alles wurde neu und erhielt ein anderes Ansehn. Künste und Wissenschaften fiengen nun an zu blühen, und bald sahe man den Nutzen der neuen Schöpfung und freute sich dessen. Preß- und Denkfreiheit wurden eingeführt, welche vorher kaum den Namen nach bekannt waren.

Das heutige Herzogthum Schlesien nebst der Grafschaft Glatz grenzt gegen Morgen an das heutige Südpreußen; gegen Mittag an das Fürstenthum Teschen und das Karpatische Gebirge; gegen Abend an Böhmen und die Lausitz; und gegen Mitternacht an die Mark Brandenburg, und hat mit Innbegrif der Grafschaft Glatz ein Oberfläche von 685 teutschen Quadrat-Meilen.

Es ist unleugbar, daß Schlesien unter die bevölkertsten Länder Europens gehört; obschon einige behaupten wollen, Schlesien sey vor dem Jahre 1618 bevölkerter als jezt gewesen. Als Friedrich der Einzige sich huldigen lies, fand er in seiner neuen Provinz nicht mehr, als 1,100,000 Menschen, und 1779 lebten schon 1,520,000 Menschen in derselben. Denken Sie, daß zwei schlesische Kriege

das

das Land von 1756 bis 1763 verwüsteten, und daß in diesem Zeitraum Schlesien allein, 150000 Menschen verlor. Seit dieser Zeit genoß Schlesien einen dauerhaften Frieden, welches auf die Bevölkerung einen ungemeinen Einfluß hatte. Im Jahr 1770, seit welcher Zeit der Etats-Minister Graf von Hoym diese Provinz administrirt, war die Menschenzahl 1,327,078 Personen, im Jahr 1791 zählte man 1,747,066, also in 22 Jahren eine Vermehrung von 419,987 Personen. Zu dieser ansehnlichen Vermehrung trug nun freilich die Anlegung 210 neuer Dörfer, sehr vieles bei, welche mit mehr als 13000 fremden Colonisten bevölkert wurden; allein auch die Zahl der Ehen und der Geburten nimmt jährlich noch zu, die Sterblichkeit vermindert sich, so daß die Bevölkerung immer noch in Wachsthum ist.

Nach dem Ihnen angegebenen Flächen-Inhalt, kommen im Durchschnitt auf eine jede Meile 2530 Menschen. In Ober-Schlesien kann man freilich auf die Quadrat-Meile nicht mehr, als 1886 Menschen rechnen; dagegen aber kommen z. B im Fürstenthum Jauer 3225; im Fürstenthum Schweidnitz 3930; und im Fürstenthum Breslau sogar 4100 Menschen auf eine solche Meile, wozu bei dem leztern wol die ansehnliche Bevölkerung der Hauptstadt ein großes Uebergewicht giebt.

Sie werden mir kaum ein Land nennen können, wo mehr Toleranz, als in Schlesien herrschte; alle christlichen Religionen nebst ihren Sekten leben in guter Harmonie untereinander. Nach einer allgemeinen Uebersicht befinden sich in Schlesien über 5000

mäh-

mährische Brüder, 6000 Reformirte und Hussitten, 3000 Pietisten und 11000 Juden. Jeder Rechtschafne, welcher sich auf eine ehrliche Art zu ernähren im Stande ist, er sey wes Glaubens er wolle, wird hier geduldet und kann das Bürgerrecht erhalten. Ehemals klagten die Protestanten über Bedrükkungen, seit Friedrichs des Einzigen Besitznehmung hat keine Religionspartheі die geringste Ursache zu klagen. In Ober-Schlesien findet man bei der untersten Klasse der Katholiken noch hin und wieder einigen Haß gegen die Protestanten. Friedrich lies den Katholicken alle ihre Klöster und Besitzungen, und man kann behaupten, daß die Regierung nichts dabei verloren hat. In großer Menge sahe ich aus dem benachbarten Oestreichschen Wallfahrten nach Wartha, Albendorf und Trebnitz, und man hat mich versichert, daß jährlich an jeden Ort mehr als 50,000 Personen kommen sollen.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich Sie mit Schlesiens Fortschritten in der Oekonomie, Handel und Fabriken genau bekannt machen wollte, also von jedem nur einen Ueberblik.

Die Oekonomie steht bereits auf einer hohen Stuffe der Cultur. Schon der Etats-Minister Graf von Schlabberndorf trug sehr vieles zu einer bessern Landwirthschaft bei; er lies aus andern Provinzen bewährte Akkerwirthe kommen, die als Muster und Lehrer vertheilt wurden. Der Groß-Canzler Graf von Carmer stiftete die Schlesische ökonomische Gesellschaft, und durch ihre Schriften brachte sie nicht nur eine Menge von nützlichen Ideen in Umlauf, sondern

dern durch diese Vereinigung suchte nun auch jeder das auszuüben, was Erfahrung und Belesenheit ihn gelehrt hatte. Man legte sich mehr auf Anbauung von Futterkräutern, wodurch nicht nur allein der Viehstand, sondern zugleich die Landwirthschaft im Ganzen gewannn. So verschiedenartig auch der Boden in Schlesien seyn mag, von dem unfruchtbarsten Flugsand bis zu dem fettesten Waizen=Boden, so findet man ihn, besonders in Nieder=Schlesien, überall auf das zweckmäßigste behandelt. Man ahmt hier in der Oekonomie sehr den Engländern nach, und hat nun dieses Fach als ein eignes Studium zu behandeln, angefangen. Es hat eine große Anzahl vortreflicher Oekonomen in dieser Provinz, und ich nenne Ihnen nur den bereits verstorbenen Land=Jägermeister Graf von Wedell, einen Graf von Burghaus auf Laasen, einen Baron von Lestwitz auf Ober=Tschirna, und den auch in Sachsen durch die Erfindung seiner Akker=Maschine berühmten und nun bereits verstorbenen Herrn von Arndt auf Zobel. Diese leisteten durch ihre Beispiele sehr vielen Nutzen. Auf die Verbesserung des Viehstandes, welche doch als die Grundlage der Wirthschaft zu betrachten, wird noch zu wenig gesehen. Hin und her sieht man zwar durch spanische Böcke veredelte Schaafherden, aber man ist hierin noch nicht so weit, als man seyn könnte, wenn dieser Gegenstand ernstlicher behandelt, und nicht von so vielen nur als Nebensache angesehen würde. Nirgends findet man fetteres und schöneres Vieh, als in England, dort sehen Sie die Kuh und das Schaaf im hohen Futter weiden, da man hier solches zu ver-

hindern sucht, und allerhand Krankheiten daraus befürchtet.

Auf den Obst-Anbau wird ebenfalls zu wenig gesehen; es ist wahr, zu Scheidelwitz und noch an einigen andern Oertern hat es Königliche Plantagen, von ansehnlichem Werthe und den besten Obstsorten; allein so schönes Obst wie in Böhmen, Sachsen und einigen Gegenden im Reiche, finden Sie hier nicht. Durch einige hintereinander folgende starke Fröste sind die Obstbäume meistens erfrohren. Nußbäume finden Sie sehr wenige. Daß das Klima dem Obste zuträglich sey beweiset, daß ich an einigen Orten sehr schöne Obstbäume ja sogar gute Kastanien angepflanzt fand.

Der Boden ist in Schlesien, besonders Nieder-Schlesien nicht nur größtentheils sehr brauchbar, sondern auch in der besten Cultur. Alle Arten des Getreides werden hier betrieben. Um Breslau, Liegnitz und noch in einigen andern Gegenden wird das vortreflichste Grünzeug aller Art erbauet. In einigen Gegenden finden Sie vorzüglich Taback und Röthe. Da der Leinwandhandel einen Hauptzweig diese Provinz ausmacht, so können Sie sich denken, daß der Flachsbau nicht vernachläßiget, sondern ebenfalls sehr stark betrieben wird.

Das übrige, was ich Ihnen noch über Schlesiens Handel, Fabriken, Manufakturen und über den National-Charakter zu sagen habe, erfahren Sie in dem folgenden Briefe. Leben Sie wol.

M.

Der Freund der Wahrheit.

Fortsezzung.

O Aufrichtig! Aufrichtig! wann werde ich das menschliche Wesen finden, das eine unangenehme Wahrheit nicht beleidigt — wann werde ich zu meinen geliebten Landsleuten zurükkehren können? so seufzte der Freund der Wahrheit, als er zu Makao nach einer glüklichen Fahrt an's Land stieg. Er trennte sich nun von seinen Reisegefährten und beschloß, einige Zeit in dieser Stadt zu verweilen, wo er Fremde aller Art antraf und unter einer solchen Verschiedenheit von Menschen wenigstens Einen zu finden hoffte, welchem die Wahrheit nicht verhaßt wäre. Fee Aufrichtig hatte ihm einen Talisman gegeben, Kraft dessen er sich Liebe und Zutrauen eines Jeden im ersten Augenblik erwarb. Wir haben dies eher zu sagen vergessen, wer kann aber immer an alles denken? Auch müssen wir denen, welche die Eigenschaft eines Talismans nicht wissen, bemerken, daß dies eine Zauberkraft war, welche zu jenen Zeiten die Feen gewissen Werkzeugen verliehen und solche ihren Günstlingen zur Nothwehr bescherten. — Eine Sache, die heutzutage, wo es nöthiger wäre, als wol damals, bei unsrer Ueberverfeinerung und Verschlimmerung, manchem gar sehr erspriesliche Dienste leisten dürfte! — Unser junger Freund hatte ihrer aber auch nötig; denn jedem die Wahrheit zu sagen, ist wohl eine der kizlichsten Sachen! Er war also izt in der großen Stadt Makao

und

und machte mit einer Menge dort Geschäfte wegen sich aufhaltender Kaufleute Bekanntschaft. Unter ihnen fand sich ein Banquier von der Insel Formosa, ungefähr 55 Jahre alt, dem Ansehn nach ein rauher aber rechtschaffner Mann, der unserm Freunde gleich Anfangs ein paar derbe Sachen, welche dieser für Wahrheiten hielt, sagte. Da hast du deinen Mann gefunden, dachte unser Held. Wer heraussagt, was er denkt, der hört auch die Meinung anderer gerne. Gut, daran soll's bei der ersten besten Gelegenheit nicht fehlen. — Der Banquier hatte eine Frau, welche mit 46 Jahren noch schön zu seyn glaubte, ungeachtet sie es in ihrem zwanzigsten nicht gewesen war. Unsres Freundes sanftes, naives Wesen gefiel ihr so sehr, daß sie durch tausend kleine Nekkereien ihn an sich zu ziehen suchte. Aber er achtete zu wenig darauf, daß sie sich endlich deutlicher zu erklären und ihn zu fragen für gut fand: ob er noch nie geliebt hätte? . . . . . Nein, erwiederte er, und ich will mich nur in Che-Kiang verlieben; dort sind die Mädchen noch ganz aufrichtig, arbeiten, und schminken ihre Gesinnungen so wenig, als ihre Wangen. — Hätte die Formosierin erröthen können, sie würde blutroth geworden sein. Diese Antwort sezte sie in Feuer und Flammen. Ihr Mann wußte hiervon nichts. Er schmeichelte unserm Helden und betrug sich sehr freundschaftlich.

Der Freund der Wahrheit hatte Wechsel nach Tschah-Kiang. Da er noch nicht sobald dahin gieng und dieser Reise überhoben zu werden hofte, so wandte er sich an den Kaufmann wegen der Wechsel. Dieser war dazu auch sogleich bereit, aber unter

solchen

solchen ungeheuren Bedingungen, daß sich unser Freund ihm zu sagen nicht erwehren konnte: jeder Banian (so heißen die Juden in Asien) würde billigere Forderungen gemacht haben, und in Che-Kiang erklärte man einen Mann, der solche Geschäfte treibe, allgemein für einen Betrüger. . . . Seine Aeusserung erboßte den Furmosier, welcher wohl Andern gern harte Sachen sagte, von Niemand aber die Wahrheit hören wollte, so sehr, daß er allen Umgang mit ihm aufhob und ihn dergestalt verschrie, daß sich auch andere Bekannte von ihm zurükzogen. —

So sah sich unser Held denn ganz verlassen und mitten im volkreichen Makao allein!

K. . .

Fortsezzung künftig.

Der Käse.

Eine Anekdote.

Die Gemalin des Majors von Sturm liebte bis zur Leidenschaft den Käse; eine Neigung, die sie ihrem Gemal sorgfältig verheimlichen mußte, da dieser nichts weniger gern roch und aß, als eben Käse. Blos wenn der Major abwesend war, durfte sie ihrer Lieblingsneigung nachhängen, und dann verzehrte sie auch einen ganzen Limburger mit desto grösserem Appetit. Einst war der Major weggegangen und die Majorin unterhielt sich eben im Schlafzimmer mit ihrem Geliebten. Plözlich erschallt auf der Treppe

die

die Stimme des wider Vermuthen zurükkommenden Gemals. Er eilt grade nach dem Schlafzimmer. Die Majorin, außer sich vor Bestürzung, kann den Käse nicht geschwind genug verbergen, der Gemal ist schon nahe und sie schließt, um nur einen Augenblick zu gewinnen, die Thüre ab. „Ha! komm ich so hinter dein Geheimnis,“ ruft der Argwöhnische, dem Eifersucht einen Nebenbuhler in Sinn brachte, und donnert wie rasend an. Die zitternde Gattin wirft unterdessen beim Mangel eines bessern Orts den fatalen Käse aufs Bette, zieht die Gardinen zu, und öffnet die Thüre. Mit gezogenem Degen dringt der Major ein, das Auge auf die Bettgardinen geheftet und fordert den versteckten Liebhaber von seiner Frau heraus. Alle Betheurungen der Majorinn waren umsonst; er glaubte sie untreu; ihr Läugnen brachte ihn nur noch mehr auf; er stürzt endlich ans Bette hin, sticht durch die Gardine hinein, und hebt — ein närrischer Zufall — auf der Spizzedes Degens nicht den Kopf des Liebhabers empor, sondern — den Käse.

X Y.

Gelehrter Rangstreit.

Einst stritt man sich bei einem Abendschmauß,
Wem wohl des Nachruhms erster Rang gehöre?
Der sprach für Guttenbergs *) und der für Schwarzens **) Ehre:
„Und ich, rief Stauze gähnend aus,
Ich lobe mir den göttlichen Verstand
Des Mannes, der den Schlaf erfand." —

Z.

E p i g r a m m e.

B u o n a p a r t e. **)

Des Erdballs größter Mann bist Du an Kraft und That,
Der Alexanders Geist und Form geerbet hat.
Weit übers Menschliche erhebt Dich Dein Genie
Und zur Vollendung fehlt Dir blos — die Monarchie.

Bitte

*) Guttenberg, der Erfinder der Buchdrukkerkunst.

**) Schwarz, der Erfinder des Pulvers.

***) Dieses Epigramm liegt schon seit der Periode in meinem Schreibtische, als der jetzige erste Consul der Neu-Franken in Italien kommandirte, und noch an keine Expedition nach Aegypten und noch weniger an die gegenwärtige Reihe der Dinge zu denken war.

Bitte an die Leser.

Die Herausgeber des Breslauschen Erzählers wünschen nichts sehnlicher, als durch Mannichfaltigkeit diese Wochenschrift so zweckmäßig als möglich, und dadurch für jeden Leser derselben interessant zu machen; um nun aber diesen Zweck desto eher zu erreichen, ersuchen dieselbe hiermit jeden Interessenten auf das ergebenste, sie mit Breslauschen Nachrichten und Vorfällen, zu unterstützen. Wir rechnen vorzüglich dahin, alle sich hier am Orte ereignende merkwürdiger Begebenheiten, als Heuraten, Geburten, Sterbe- und Unglücksfälle, alles was auf Breslau überhaupt und deren Bewohner Einfluß und Interesse haben kann, unsrer Wochenschrift einzuverleiben. Andre Beiträge, Abhandlungen, kleine Erzählungen u. d. gl., so bald solche der Absicht und dem Endzwecke dieser Wochenschrift entsprechen, werden wir ebenfalls sehr gerne annehmen und nach Umständen honoriren. Nur bitten wir, daß der jedesmalige Einsender seinen Namen unterschreibe, widrigenfalls von dem zur Einrückung Uebersendeten, kein Gebrauch gemacht werden kann; will aber der Verfasser nicht genannt seyn, so versprechen wir ihm Verschwiegenheit, wenn nicht andere Umstände uns nötigen sollten, ihn zu nennen. Sollten uns auch auswärtige Leser mit Beiträgen beehren wollen, so sezzen wir voraus, daß solche wichtige Ereignisse aus der Provinz enthalten, und postfrei eingesendet werden. Alle Beiträge ersuchen wir übrigens, in die hiesige privilegirte Graßische Stadtbuchdrukkerei abzugeben, und an solche zu addressiren.

Die Herausgeber des Breslauschen Erzählers.

Nach-

(Nachricht.) Wir machen den hiesigen Theilnehmern des Bresl. Erzählers hierdurch bekannt, daß wir keine Pränumeration bei dieser Wochenschrift angenommen haben, noch annehmen werden; sollte jedoch einigen ohne unser Wissen Pränumeration abgefordert worden seyn; so bitten wir ergebenst uns davon Anzeige zu machen.

Noch wird bei uns für: unter dem Titel: Volksmärchen der Schlesier, ein Taschenbuch auf das Jahr 1800 Subscription, bis Ende Februar mit 16 Gr. in Courant angenommen.

Ferner wird ein zum Verlag und Commißions-Verkauf übernommenes Werk, unter dem Titel: Vermischte Gedichte, in drei Abtheilungen, von H. Sieg. Oswald, K. G. R., in gutem Druck auf weißem Papier in 8v. mit einer feinen Titel-Vignette, nächstens erscheinen. Es enthält: 1) Gedichte und Lieder moralischen Inhalts, 2) Casual-Gedichte, und 3) Gedichte im erzählenden Volkston. Bis Ende März a. c. nimmt der Verfasser, so wie die Stadtbuchdruckerei, darauf Pränumeration und Subscription zu Neun Sgr. Cour. an, und gegen Postfreie Einsendung der Gelder und Briefe, wird auf 8 Exemplar das Neunte unentgeldlich geliefert. Der nachherige Verkaufs-Preis ist 12 Sgr. pro Exemplar.

Zu haben ist: „Aecht-christliche Kritik philosophischer Sophisterey mit Mantel und Kragen, auf Katheder und Kanzel, von den, den Christen sich aufdringenden Aufklärern unsers Zeitalters, zum Verderben aller folgenden christlichen Generationen. Oder: Seitenstück zu der in Leipzig erschienenen kleinen Schrift: Ueber Bibellehre und Christenthum. Für gebildete Layen, von einem Layen im völligen Sinn des Worts." Der Preis ist 3 Sgr.

Privil. Stadtbuchdruckerei sel. Grasses Erben.



der Rothkretscham bei Breslau

